



Ferrante schreibt über eine Freundschaft im Neapel der 50er Jahre

## Im Fieber

Keiner weiß, wer sie ist, aber ihre Bücher begeistern Millionen Leser: Nun erscheint das Hauptwerk der italienischen Autorin Elena Ferrante endlich auf Deutsch

**E**lena Ferrante – das ist die Schriftstellerin, über die im Herbst jeder reden wird, der sich für Literatur interessiert. Und im Winter. Und im Frühjahr, Sommer, Herbst im nächsten Jahr wohl auch noch.

Was klingt wie eine Marketingfloskel, mit der Verlage ihre Bücher anpreisen, ist in diesem Fall kaum übertrieben. Denn die italienische Autorin Elena Ferrante begeistert gerade die halbe Welt, ihre Bücher stehen in vielen Ländern ganz oben auf den Bestsellerlisten. Nun erscheint „Meine geniale Freundin“, der erste Band ihres Hauptwerks, endlich auf Deutsch, mit einer Startauflage von 100 000 Exemplaren im Suhrkamp Verlag. Im Januar, Juni und Oktober 2017 folgen die anderen drei Bände der „Neapolitanischen Saga“, in der Ferrante auf mehr als 1600 Seiten die Geschichte einer sechs Jahrzehnte dauernden Frauenfreundschaft erzählt, von den 50er Jahren bis zur Gegenwart.

Im englischsprachigen Raum spricht man vom „Ferrante Fever“, Fans warteten am Erscheinungstag des vierten Bandes ab Mitternacht vor einer Buchhandlung. Prominente wie James Franco, Gwyneth Paltrow, Amy Schumer, Schriftstellerkollegen wie Jonathan Franzen, Elizabeth Strout, Zadie Smith, Roberto Saviano und nicht zuletzt die Literaturkritiker: Alle sind begeistert von Elena Ferrante.

Dabei gibt es Elena Ferrante überhaupt nicht. Der Name ist ein Pseudonym, und niemand außer ihren italienischen Verlegern weiß, wer sich dahinter verbirgt. Als 1992 Ferrantes erster Roman „L'amore molesto“ („Lästige Liebe“) erschien, entschied sie sich dafür, ihre Identität geheim zu halten. Das sei „eine kleine Wette, die ich mit mir und meinen Überzeugungen eingegangen bin“, schrieb sie in einem Brief an ihre Verlegerin. „Ich glaube, dass Bücher, wenn sie einmal geschrieben sind, ihre Autoren nicht mehr brauchen. Wenn sie etwas zu sagen haben, werden sie früher oder später Leser finden, und wenn nicht, dann nicht.“ Außerdem seien Werbekampagnen ja auch teuer. „Ich werde euch von allen Autoren am wenigsten kosten, ich spare euch sogar meine Anwesenheit.“

Dabei ist das Mysterium um ihre Person längst zur noch größeren Werbekampagne

geworden. Die Frage, wer sie ist (Eine Frau? Ein Mann? Ein Kollektiv?) beschäftigt die Medien. Kürzlich glaubte ein Literaturprofessor aus Pisa, die Autorin in detektivischer Recherche enttarnt zu haben, und identifizierte Marcella Marmo, eine 1946 geborene Geschichtspräsidentin aus Neapel. Es gibt verblüffend viele Indizien für diese These, auch wenn Marmo dementierte. Der „Spiegel“ führte für seine aktuelle Ausgabe eines der raren E-Mail-Interviews, die Ferrante gibt. Auf zehn Seiten äußert sich die Autorin und gibt darin doch nichts Neues preis, nichts über sich und auch wenig, was man nicht schon aus ihren Romanen wüsste. Ferrante sagt, „dass alles, was der Leser braucht, im Buch enthalten ist“ – und hat damit sehr recht.

„Ich spare euch sogar meine Anwesenheit“: Dieser Satz könnte auch von ihrer Romanheldin Lila stammen. Lila, so erfährt man im Prolog zur Saga, verschwindet am Ende der Geschichte mit 66 Jahren, verwischt alle Spuren, nichts bleibt von ihr übrig, sie hat sich sogar aus Fotos herausgeschnitten. Ihre Freundin Lenù rekonstruiert als Icherzählerin ihr gemeinsames Leben.

Das Verschwinden ist eines von Ferrantes großen Themen, in einem Interview mit ihren Verlegern sagte sie: „Ich glaube, alle Frauen kennen dieses Gefühl, wenn ein Teil von dir aufsteht, der nicht dem entspricht, was von Frauen erwartet wird. Dann belastet es dich und deine Umgebung, und du möchtest es weghaben. Wenn du eine kämpferische Natur bist, wenn du nicht nachgibst, dann übernimmt schnell Gewalt die Szene“ – eine Gewalt, die auf die Auslöschung der Identität zielt.

Diese Gewalt und die Suche danach, wie viel Selbstverwirklichung einem zusteht, erleben die beiden Freundinnen, die man in Band eins beim Aufwachen in einem ärmlichen Viertel im Neapel der 50er Jahre begleitet: Lila, Tochter eines Schusters, dürr, mutig, unangepasst, und Lenù, Tochter eines Pförtners, rund, schüchtern, pflichtbewusst. Sie vereint der Wunsch nach Wissen, nach Bildung, nach Wohlstand, um sich zu lösen aus der restriktiven Enge ihres Viertels, wo Väter über das Schicksal ihrer Töchter entscheiden, Brüder über ihre Ehre wachen und der Rest der



Und was steckt hinter dem Postkartenidyll?

Männer über ihre Körper urteilt. Es wird nur einer der beiden Freundinnen gelingen, sich zu befreien. Ferrante beschreibt den Weg der Identitätssuche und das Glück einer tiefen Freundschaft, die aber auch von Rivalität und Eifersucht geprägt ist.

Man verschlingt dieses Buch wie heutzutage sonst eher die guten, großen Fernsehserien. Elena Ferrantes Bücher haben so eine epochale Wucht, dass Rezensenten nicht nur Vergleiche mit Proust oder Dickens gezogen haben, sondern auch mit „The Wire“ oder „Mad Men“. Die TV-Rechte sind schon verkauft, geplant sind vier Serienstaffeln mit jeweils acht Folgen.

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, Ferrante in die Ecke der Frauenromane abzuschieben, wo schnell alles mit weiblichen Protagonisten und Gefühlen landet und damit nicht als „richtige“, anspruchsvolle Literatur gilt. Zum Glück hat Suhrkamp im Gegensatz zu den kitschigen Covern der italienischen und amerikanischen Ausgaben ein schlicht schönes, relativ neutrales Titeldesign gewählt. Gerade für männliche Leser kann diese brutal ehrliche und fein herausgearbeitete weibliche Innensicht bereichernd sein.

Suhrkamp plant, auch die früheren Romane Ferrantes wieder aufzulegen. Drei sind zwischen 1994 und 2007 schon auf Deutsch erschienen, aber vergriffen. Die gebrauchten Taschenbücher werden online für mehr als 90 Euro gehandelt. Die Sucht nach der Droge Ferrante treibt solche Blüten.



„Meine geniale Freundin“ von Elena Ferrante, Suhrkamp, 422 Seiten, 22 Euro



Man könnte sich als Lehrer täglich ärgern lassen vom galoppierenden Unwissen vorlauter Schüler. Die Pädagogin Petra Cnyrim sammelt lieber die frechesten Prüfungsantworten und hat damit schon zwei Bestseller gelandet. Ihr neues Werk „Nenne den ersten Hauptsatz der Wärmelehre“ macht heiter weiter. Frage im Bio-Test: Wer verursacht aktuell die größte Verschmutzung der Erde? Schülerantwort: Meine Schwester (Riva, 6,99 Euro).

#### COMIC

Zum Beispiel Seite 49. Sehr viel Weißraum, nur ein paar dünne, schwarze Striche. Der Umriss eines Soldaten mit Helm, aber ohne Gesicht. Wir sehen wenig und ahnen doch alles – seine Sorgen, die Furcht vor dem Sterben an der Front ab 1939. Der Hamburger Illustrator Sebastian Rether rekapituliert in seinem Comic-Roman „Foc - Feuer“ die Weltkriegserinnerungen seines Großvaters. Fast wortlos und mit lückenhaften Skizzen, die dennoch mehr berühren als jede Detailfülle. Große Kunst kann manchmal so einfach sein (Edition Bücher Gilde, 24,95 Euro). ★★★★★

#### KRIMI



Ein Gesprächskreis von fünf Süchtigen, ihr windiger Therapeut, ein Mord – es verbleiben, richtig: fünf Verdächtige. Wer bei „Die Schande der Lebenden“ an Agatha Christie denkt, liegt nicht falsch. Mark Billingham, einer der produktivsten und intelligentesten britischen Krimischreiber, schafft es jedoch, dem ausgereizten Plot verblüffende Wendungen abzurufen; sein im besten Sinne fast unblutiger Thriller fesselt. Und hält für die Kenner seines Werks eine hübsche Pointe bereit (Atrium, 19,99 Euro). ★★★★★